

# Dankbare Ernte

Predigt TO GO!

15.09.2024

Pfarrer Wilhelm Sell



Bete, dass Gott dir hilft, sein Wort zu verstehen



Lies in deiner Bibel: Kohelet (Prediger) 1:12-15 und Lukas 12:15-21



**Evangelisch-  
methodistische  
Kirche**

---

Es gab eine sehr gläubige Frau, die Gott für alles dankbar gewesen ist. Jeden Morgen hat sie das Fenster ihres Hauses geöffnet und laut gesagt: "Danke, Herr, für einen weiteren Tag! Ich bin so gesegnet!" Ihr Nachbar, ein Mann, der nicht an Gott geglaubt hat, ist darüber verärgert gewesen. Eines Tages hat er beschlossen, ihr einen Streich zu spielen. Er ist zum Supermarkt gegangen, hat einen riesigen Einkauf gemacht und die Tüten vor ihre Haustür gestellt. Am nächsten Tag hat die Frau die Tüten gefunden, zum Himmel geschaut und ausgerufen: "Danke, Herr, für dieses wunderbare Essen!" Der Nachbar, der sich hinter einem Baum versteckt hat, ist hervorgesprungen und hat gesagt: "Ha ha! Ich habe dieses Essen gekauft, nicht Gott!" Die Frau hat lächelnd geantwortet: "Danke, Herr! Das du mich mit diesem Essen gesegnet hast und sogar meinen Nachbarn, der nicht an dich glaubt, dafür gezahlt hat?!"

Diese Geschichte ist lustig, aber wir wissen, dass diese Figuren übertrieben sind. Niemand dankt Gott auf diese Weise für alles, indem er aus dem Fenster schreit. Und es ist selten, einen Nachbarn zu finden, der sich so sehr über den Glauben anderer aufregt. Es ist wahrscheinlicher, dass sich ein Nachbar über den Lärm der Gebete am Fenster ärgern würde. Aber die Idee hier ist, uns zum Nachdenken über unsere Dankbarkeit gegenüber Gott zu bringen. Das ist heute das Thema unseres Erntedankgottesdienstes. Deshalb frage ich: Wie können wir Dankbarkeit in einer Zeit kultivieren, in der die Menschen immer noch mehr streben?

Der Theologe Euler Westphal sagt, dass wir in einer Zeit leben, in der die Menschen vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben. Er nennt dies Hyper-Säkularisierung. Zuerst hat die Gesellschaft während der Aufklärung versucht, Gott zu vergessen. Danach, mit der Zeit, ist es ihr gelungen. Heute erinnern sich viele Menschen nicht einmal mehr daran, dass sie Gott vergessen haben. Die Idee von Gott ist noch da, aber sie leben einfach ohne ihn. Sie fragen sich, warum wir Gott überhaupt noch brauchen, wenn der Staat, die Wirtschaft und das Sozialsystem scheinbar alles bieten, was wir zum Leben brauchen. Sollten wir dann vielleicht einen Danktag für den Staat und das Wirtschaftssystem einführen, anstatt für Gott? Die Hyper-Säkularisierung hat uns dazu gebracht, auf menschliche Systeme zu vertrauen, und doch sind die Menschen unzufrieden. Haben wir den wahren Sinn der Dankbarkeit vergessen?

Ja, tatsächlich sind die Menschen trotz all dieser guten Dinge nicht zufrieden, und daher ist es schwer, Dankbarkeit zu empfinden. König Salomo hat in seinem Buch Kohelet bereits über diese Unzufriedenheit gesprochen. Er war jemand, der Zugang zu allem hatte, was sein Herz begehrt hat, und hat gesagt: "Alles ist Eitelkeit, es ist wie ein Haschen nach dem Wind." Er hat erkannt, dass nichts, absolut nichts, was jemand haben kann, in der Lage ist, unser Inneres zu erfüllen. Das, wonach wir oft streben und wofür wir uns anstrengen, ist "Wind und vergebliche Mühe".

Interessanterweise spricht der bekannte südkoreanische Soziologe Byung-Chul Han etwas sehr Ähnliches. In seinem Buch "Müdigkeitsgesellschaft" sagt er, dass wir in einer Kultur leben, die uns ständig dazu anregt, immer mehr zu wollen – mehr Produktivität, mehr Erfolg, mehr Anerkennung –, was eine chronische Unzufriedenheit erzeugt. Wir wollen immer mehr und sind nie zufrieden mit dem, was wir haben, was Dankbarkeit und Zufriedenheit zu etwas äußerst Seltenem macht.

In einem anderen Buch, "Die Austreibung des Anderen", bemerkt Han, dass wir so sehr auf das "Ich" fixiert sind, dass wir die Perspektive für den "Anderen" verlieren. Dies schafft eine Kultur der Undankbarkeit, denn indem wir uns nur auf uns selbst konzentrieren, hören wir auf, den anderen und das, was er bietet, anzuerkennen und zu schätzen. Das Ergebnis ist die Erosion von Solidarität und Gemeinschaftssinn. Stellen Sie sich dann vor, wie unsere Beziehung zu Gott in diesem Kontext aussieht. Dankbarkeit geht verloren, wenn wir uns nur auf das "Haben" konzentrieren, und dadurch verlieren wir unser eigenes "Sein".

Genau darum geht es in Jesu Gleichnis vom reichen Mann. Lest Lukas 12:15-21.

Jesus verurteilt hier nicht den Reichtum des Mannes, sondern kritisiert, wie er versucht, seine Seele durch das, was er besitzt und noch besitzen will, zu befriedigen. Das hindert ihn daran, den wahren Sinn des Lebens zu erkennen. Zu glauben, dass man mehr haben muss, um glücklich, erfüllt und zufrieden zu sein, ist wie ein Haschen nach dem Wind. Es ist, als würde Jesus sagen: "Wach auf, das Leben ist viel mehr als das! Was dem Leben Sinn gibt, ist das, was aus Gottes Herzen kommt."

Jesus will uns aus dieser Illusion, dieser Dystopie, aufwecken. Deshalb ist derjenige, der über der Sonne war, Mensch geworden, um uns zu zeigen, was wirklich im Mittelpunkt unseres Lebens stehen sollte. Es nützt nichts, all unsere Träume zu leben und Gottes Träume für unser Leben zu vergessen. Es nützt nichts, allen Reichtum zu besitzen, wenn wir nicht reich in Gott sind. Und ich glaube, der erste Schritt, um diesem Wahnsinn zu entkommen, ist, Dankbarkeit zu kultivieren. Genau das bedeutet ein Erntedankgottesdienst.

In diesem Gottesdienst möchte ich uns dazu einladen, darüber nachzudenken, wie wir in einer Welt, die uns ständig dazu auffordert, immer mehr zu wollen, ein Leben in Dankbarkeit führen können. Jesus zeigt uns einen anderen Weg – einen Weg voller Bedeutung und Verbindung mit Gott und den anderen. Diesen Weg möchte ich in zwei praktischen Aspekten aufzeigen:

1. Die Ernte teilen: So wie wir im Erntedankgottesdienst feiern und Gott für die Gaben der Erde danken, sind wir aufgerufen, diese Dankbarkeit durch das Teilen auszudrücken. Teilen bedeutet nicht nur materielle Dinge zu geben, sondern es ist ein Ausdruck des Herzens, das erkennt, dass alles, was wir haben, ein Geschenk Gottes ist. Wenn wir unsere Hände öffnen und das anbieten, was wir haben – sei es Zeit, Ressourcen oder Worte der Ermutigung –, zeigen wir, dass unser Vertrauen in Gott liegt und nicht in den Dingen. Indem wir unsere "Ernte" mit denen um uns herum teilen, bringen wir Trost, Hoffnung und zeigen, dass das Leben mehr ist als das Anhäufen für sich selbst.
2. Die Gemeinschaft pflegen: Dankbarkeit zeigt sich auch in bedeutungsvollen Beziehungen. Jesus ruft uns dazu auf, reich in Gott zu sein, was bedeutet, in unsere Beziehung zu Ihm und zu den Menschen zu investieren. In einer Welt, die uns oft dazu bringt, uns auf uns selbst zu konzentrieren, bedeutet Dankbarkeit, den Wert des "Anderen" zu erkennen. Wir können Dankbarkeit üben, indem wir Räume schaffen, in denen Menschen sich gehört, geliebt und geschätzt fühlen. Das beginnt in unserer Glaubensgemeinschaft, wo jeder Dienst, jedes Wort der Ermutigung und jede freundliche Geste zeigt, dass wir verstehen, was es bedeutet, von Gott gesegnet zu sein. So erfüllt uns die Dankbarkeit nicht nur, sondern überfließt und erreicht andere, fördert eine Kultur der Liebe und Solidarität.

Abschließende Gedanken: Lasst uns unseren Erntedankgottesdienst heute als mehr betrachten als nur eine Feier von Gottes Gaben. Lasst es ein erneuertes Bekenntnis sein, ein Leben zu führen, das von Dankbarkeit geprägt ist, auf praktische und transformierende Weise. Mögen wir heute hier mit dem Entschluss hinausgehen, nicht mehr dem Wind nachzujagen, sondern in Gottes Fürsorge zu ruhen. Indem wir das, was wir haben, teilen und in tiefe, bedeutungsvolle Beziehungen investieren, werden wir zu lebendigen Zeugnissen von Gottes Güte in einer Welt, die sie so dringend braucht. Unser Leben wird dann zu einem fortwährenden Akt des Lobes, eine dankbare Antwort an den Gott, der uns über die Maßen segnet. Amen.